

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 7

Samstag, den 16. Januar 1915

37. Jahrgang

Eine glänzende Waffentat unserer Truppen

unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn.

Amtliche Tagesberichte.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In den Dünen bei Neuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, so bald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffes vom 11. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Breny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde.

In kräftigem Regen und tief aufgeweichten Lehmböden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. Bierzehn französische Offiziere, und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und ein Scheinwerfer erobert.

Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn!

Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Jan. nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, acht schwere Geschütze, eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen.

In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz. Südöstlich Gumbinnen und östlich Löben sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt.

Auf dem östlichen Pilicaufer ereignete sich nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

5200 Franzosen gefangen.

4—5000 Tote.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 14 Kilometer näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Ecierie nördlich von Arras dem Feinde entzifferter, von Teilen einer Kompanie besetzter Schützengraben, ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle, sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisne-Ufer von Franzosen endgültig gesäubert worden. Die Deutschen eroberten in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffie, Croup, Bucy-le-Long, Mijsy und die Gehöfte Baugrot und Berrerie. Un-

sere Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber, vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen vom 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consenvoye scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Nilly, südöstlich St. Mihiel, wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellung freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder abgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil, nördlich St. Die, wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Östlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte.

Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen. Drei Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. Wien, 14. Januar. Amtlich wird unter dem 14. Januar verlautbart:

In Westgalizien und in Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen.

An unserer festgefühten Front entlang der Nida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpathen und in der südlichen Bukowina neuerdings bedeutende Rekognoszierungsefekte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

WTB. Konstantinopel, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Unsere Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten, beständig in Mesopotamien vor, um das Land von dem russischen Joch zu befreien. Sie haben dort einen neuen großen Erfolg davongetragen, indem sie gestern Tabris und Selwas, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, besetzt haben. Die Russen, welche die Absicht hatten, sich hartnäckig zu verteidigen, verließen in Unordnung diese beiden Orte.

Eine Anzahl Meharristen, die einen Teil der englischen Besatzungstruppen in Ägypten gebildet haben, hat sich unserer Vorhut ergeben.

Erdbeben in Italien.

(ctr. Bln.) Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Rom: Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Orte Cerchio mit 2500 Einwohner Celano mit 9000 und Pescina mit 10,000 Einwohnern zerstört worden sind. Die Zahl der Verletzten ist unbekannt. Aus Rom wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet: Immer neue und schreckliche Hubschoten treffen über das Zerstörungswerk des Erdbebens aus den Abruzzen ein und üben erschütternde Eindrücke auf die Bevölkerung Roms aus. Die Schalter der Telegraphenämter werden vergebens belagert, um Depeschen an Angehörige in den betreffenden Gebieten aufzugeben. Das erste Telegramm über Aveccano kam aus St. Marie, einem Orte von etwa 3500 Einwohnern und meldete in furchtbarer Kürze, daß Aveccano und alle umliegenden Ortschaften vom Boden getilgt, alle öffentlichen Gebäude zerstört und höchstens 800 Personen gerettet seien. Aveccano hat 11,000 Celano 10,000, Trajacco 4000 und Pescina 10,000 Einwohner. Wenn alle diese Städte wirklich das Schicksal Aveccanos teilen sollten dann sind in wenigen Sekunden Tausende von Menschenleben vernichtet worden und Italien ist von einem schweren Schicksalsschlag betroffen worden, der dem von Messina in den letzten Dezembertagen von 1908 nur wenig nachgibt. Ein Bild von diesem Unglück hatte man am Bahnhofe, als ein Zug abends um 9 Uhr die ersten Verwundeten, einige Hundert, aus Aveccano brachte. Alle diese Armen können vor Entsetzen kaum sprechen. Frauen und Kinder erfüllen die Bahnhofshalle mit ihrem Geschrei. Die Wenigen, die sprechen konnten, bestätigten, daß von den Einwohnern Aveccanos nur wenige Hundert am Leben sein können. Da nun die meisten Häuser in den anderen betroffenen Städten, die in dem Schreckensgebiet liegen, nicht gleich fest gebaut sind wie die in Aveccano, so muß man das Schlimmste auch für diese Ortschaften befürchten.

Die Opfer des Erdbebens.

WTB. Rom, 14. Jan. „Giornale d'Italia“ schätzt die Opfer des Erdbebens in der Gegend von Azzano und Sora auf 25000.

Lokales und Vermischtes.

m. Camberg, 15. Januar. Nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, wird die General-Versammlung des hiesigen Sterbvereins bei Gastwirt Peter Gläbner abgehalten. Alle Mitglieder des Vereins werden zum Besuche der Versammlung freundlichst und ebenso dringend eingeladen.

n. Camberg, 16. Januar. Die Gerichtsbehörden sollen in Zukunft in allen amtlichen Schriftstücken nur deutscher Vornamen sich bedienen, namentlich sollen auch Orts- und Familiennamen fortan nur deutsch geschrieben werden.

a. Camberg, 16. Januar. Der kathol. Volksverein veranstaltet am Sonntag, den 24. Januar, einen Kriegsabend mit Vortrag eines auswärtigen Redners. Das Nähere wird noch bekannt gemacht werden.

Das große Kalbedürfnis der Futterrüben wird von vielen Landwirten noch nicht genügend berücksichtigt. Jetzt, wo wir uns im Gebrauch von Kraftfuttermitteln, die wir bisher in großen Mengen aus dem Auslande bezogen, einschränken müssen, sind besonders in diesem Jahre möglichst hohe Futterrüben-ernten zu sichern. Die Nährstoffe: Stickstoff Phosphorsäure und Kali im Boden sind in reichlichem Maße zu ersetzen. Der bedeutende Bedarf der Futterrüben an Kali ist, neben einer angemessenen Stallmistdüngung, durch 5—6 Ztr. Kainit zu befriedigen, welche im zeitigen

Frühjahr breitwürfig zu streuen und unterzu-
eggen sind. Auch für die Nebensalze im Kainit
zeigt sich die Futterrübe äußerst dankbar.

* Limburg, 13. Jan. In einem Hause in der Brückenvorstadt haben zwei Frauen deren Männer im Felde stehen, mit ihren fünf Kindern gemeinsam eine Erdgeschloßwohnung inne. Aus dieser drang am Sonntagabend dichter Rauch. In Abwesenheit der Mütter drangen Mitbewohner des Hauses gewaltsam in die Wohnung ein, wo sie die Küche in Flammen vorfanden. Die Kinder im Alter von 1/2 bis zu 6 Jahren lagen betäubt in ihren Betten. Vier von ihnen konnten durch Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden, während das jüngste schon erstickt war. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß aus dem Mischenkasten Funken auf vor dem Ofen liegendes Brennmaterial gefallen sind.

* Frankfurt, 13. Jan. Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt ging heute früh abermals ein großes Kommando Eisenbahner zur Dienstleistung nach Belgien ab.

* Kassel, 16. Jan. Nunmehr sind in dem größten Kriegs-Gefangenenlager der Provinz Hessen-Nassau bei Niederwehren 15000 Gefangene — Franzosen, Russen und Engländer — untergebracht. Weitere 3000 Gefangene sind auf der Fahrt aus Feindesland nach dort unterwegs.

* Koblenz, 12. Jan. Über die Bergung des französischen Fesselballons in der Eifel in der Neujahrsnacht erhält die „Fr. Ztg.“ von einem Teilnehmer an den Bergungsarbeiten noch folgende Darstellung: „Gestern abend um 1/7 Uhr wurden wir alarmiert; bei Andernach sei ein französisches Flugzeug gesichtet worden. Genaueres unbekannt. In fünf Minuten standen wir marschbereit mit Äxten, Schaufeln, Sägen usw.; in Koblenz (Hauptbahnhof) stand ein Schnellzug für uns bereit. In einer Stunde waren wir über Andernach in Kraft angelangt. In ungefähr 1000 Meter Höhe stand ein tieflager Ballon; sein Drahtseil hatte sich in eine Mühle und dann um Häuser und Bäume herum verschlungen. Es war eine außerordentlich schwierige Arbeit. Um 10 1/2 Uhr hatten wir das Drahtseil erreicht, Kletter- und Rutschpartien auf Tod und Leben. Dann wurde zu hundert Mann gezogen mit übermenschlicher Kraft. Um 11 1/2 Uhr hatten wir ihn 20 Meter über dem Landungsplatz verankert, dann mit Hurra die letzten 20 Meter. Es war ein kolossaler französischer Fesselballon. Menschen waren nicht mehr darin, nur Blutspuren, die französische Flagge, Apparate usw. Mittlerweile war es ungefähr 12 Uhr geworden und unser Hauptmann hielt mitten im Walde bei Mondenschein eine entsprechende Rede, und dann erschallte von fern und nah: Profit Neujahr! Die ganze Dörfer waren auf den Beinen und brachten von allen Seiten Liebesgaben. Um 1/3 Uhr war unsere Beute geborgen und auf unsere Autos verpackt, dann ging es mit Sang durch die Dörfer zur Bahn. Um 1/4 Uhr waren wir wieder in der Kaserne.“

Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht & Rheumatismus

durch

Assmanogen
Radium Trinktabletten

Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung
Bad Aßmannshausen a/Rhein
In allen Apotheken erhältlich

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Das letzte Mittel.

Als nach und nach die Märs, England habe zum Schutze der belgischen Neutralität in den Krieg eingegriffen, immer jadenfcheiniger und auch in den Augen der neutralen Deutschen als unzureichend erklärt wurde, verstand sich England dazu, unorthodox seinen wahren Grund zu nennen. Der Kampf galt dem deutschen Militarismus, dessen Übermacht Europa angeblich zu fürchten begann. Von dem Tage dieses Militarismus Europa zu befreien, war Englands einziges Ziel. So las man es bis vor wenigen Tagen. Jetzt aber, nachdem sich gezeigt hat, daß Lord Kitchener's Millionenherr, das aus Freiwilligen gebildet werden soll, ein Phantasiegebilde ist, greift man zum letzten Mittel; man will die allgemeine Wehrpflicht einführen; man bekämpft sich also zum Militarismus, den zu bekämpfen man mit großen Worten auszog.

Diese Idee, die Herrn Kitchener schon vor Jahren beschäftigte, die er aber, seine Engländer und ihre Abneigung gegen Pflichten (man nennt das im Inselreiche Freiheitsliebe) kennend, stumm im Busen barg, hat jetzt die Gefahr im Überhande wieder aufleben lassen. Dort erklärte Lord Lucas im Namen der Regierung: Wenn England wüßte, wie viel Mann in Deutschland aufgestellt und ausgebildet werden, so wäre das für die Verbündeten von größter Bedeutung. Ebenso könnte schon die Angabe einer einzigen Zahl für Deutschland Wert besitzen. Alles was gesagt werden könne, sei, das Kriegssamt trachte, die Ausübung mit der Rekrutierung in Einklang zu erhalten. Das geschähe gegenwärtig, und um mit der beschleunigten Rekrutierung Schritt zu halten, mache das Kriegssamt enorme Anstrengungen, um für Ausstattungsgegenstände zu sorgen. Auf den Einwand, daß doch bereits von Millionenheeren gesprochen worden sei, erklärte der edle Lord, der Marineminister Churchill habe nur in seinen Rekrutierungsbreden gesagt, daß, wenn die nötige Anzahl Menschen aufgebracht werden könnte, 25 Armeekorps aufgestellt werden könnten. Er habe damit einen Wunsch ausgedrückt.

Nun wissen aber die Lords wie alle andern Engländer sehr wohl, daß die freiwillige Rekrutierung niemals genügend Menschen auf die Beine bringen würde. Und so erklang denn der Schrei nach der allgemeinen Wehrpflicht, was noch vor einem Jahre alle die Lords mit Hohlnaden für unmöglich erklärt haben würden. Lord Selborne, der noch vor fünf Jahren die allgemeine Wehrpflicht für unvereinbar mit der englischen Freiheit erklärte, machte sich zum Sprecher der Versammlung und führte aus: Deutschland hat gezeigt, daß es die wunderbarste Kampfmaschine besitzt, über die jemals eine Nation verfügt hat. Die Aufgabe, die den Verbündeten obliegt, ist außerordentlich ernst und schwierig; das sollten die Engländer voll einsehen. Wenn das freiwillige Rekrutierungssystem nicht genug Menschen liefert, müssen wir zur allgemeinen Wehrpflicht schreiten. Dieser Fall muß entsprechend früh vorbereitet werden, damit nicht ein nationaler Zusammenbruch eintritt.

Und der Vordanzler unterließ diese Ausführungen, indem er sich auf eine Rede bezog, die Lord Rosebery vor wenigen Tagen gehalten und in der er gesagt hatte: „Wir stehen zwei Tatlachen von größter Bedeutung gegenüber: erstens, daß die englische Nation auf immer unterworfen wäre, wenn sie nicht bis zum letzten Schilling und letzten Mann kämpfte; zweitens, daß das deutsche Volk als die größte Militärmacht der Welt sich nie wieder erheben würde, wenn es geschlagen wäre.“ „England“, so meinte im Anschluß daran der Vordanzler, „müsse vor allem für die Seefracht zur See sorgen. Es sei mit verhältnismäßig geringen Verlusten ins Land gewesen, diese Vorherrschaft zu erhalten. Der Armeebedarf werde mit einer Geschwindigkeit hergestellt, die noch vor kurzem unerreicht gewesen wäre. Das gelte sowohl von den Explosivstoffen wie von den Geschossen und Gewehren. Die größte Wohltat des Krieges sei, daß er England seine Mängel einsehen gelehrt habe. Es

würden alle Anstrengungen gemacht, ohne Rücksicht auf die Kosten, den deutschen 42-Zentimetergeschützen eine gleichwertige Waffe gegenüberzustellen.“

Aber diese Erklärungen der Regierung genügten offenbar nicht, denn auch andere Redner stellten die Forderung, daß unverzüglich die Frage der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erwogen werden müsse. Und so wird also die Regierung wohl oder übel auf die Gefahr hin, die Zahl ihrer offenen und geheimen Widersacher zu vermehren, vor allem aber in der Einsicht, daß die Freiwilligen nicht genügen, sich mit einem Entwurf befassen müssen, der ein unumwundenes Bekenntnis zum Militarismus bedeutet. Und die Neutralen? Man wird ihnen abermals Sand in die Augen zu streuen versuchen, man wird ihnen auch jetzt noch nicht gesehen, daß der Krieg unternommen ward, um die bessere und billigere deutsche Ware vom Weltmarkt auszuhalten, daß die Wollhändler und Wessertische, die Kaffeebohnen und Zuckerplantagen den deutschen Wettbewerb, nicht den deutschen Militarismus erschlagen wollen.

Wir können es getrost erwarten! Für uns bedeutet diese Oberhausdebatte ein wertvolles Eingeländnis der Ohnmacht. Es wird noch lange dauern, ehe England die 18 Armeekorps beileinander hat, auch dann, wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird. Vorläufig wird man sich weiter mit fremden Böllern zu behelfen suchen. Man wird weder in Spanien und Italien, noch in Skandinavien, noch in den Balkanländern aufhören um Hilfe zu werben. Und erst, wenn alle diese Mittel erschöpft sind, wird man zu dem letzten gefährlichen Mittel der allgemeinen Wehrpflicht greifen. Und wenn auch dieses letzte Mittel versagt? Wir können es getrost erwarten. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsche Flugzeuge an der Arbeit.

Deutsche Flieger haben neuerlich Armentières bombardiert, wobei der Bahnhof und die Umgegend schwer litten. Auch die Forts von Bois Vooren wurden von deutschen Fliegern beschossen. Über Ozebrück schiederte abermals ein deutscher Flieger drei Bomben hinunter. Trotz heftigen Bombardements und trotz sofort ausgenommener Verfolgung durch englische Flieger gelang es der Taube, zu entkommen.

Die Furcht vor der „Emden“.

In Neapel ist der Dampfer „Albert Treves“ aus Kalkutta eingetroffen. Der Kapitän erzählt, daß die Anwesenheit der „Emden“ im Golf von Bengalen durch den Kapitän eines Schiffes der Beninulair Compagny signalisiert werden konnte, dem es dadurch gelang, eine große Truppentransportflotte zu warnen. Der Kapitän wurde durch die Überreichung einer goldenen Uhr und des Betrages von 500 Pfund Sterling belohnt.

Die neue „Emden“ ist bekanntlich ein englischer Kohlendampfer, auf den die Reste der Mannschaften der „Emden“ ihre Kapersfahrten im indischen Ozean fortsetzen. Es gelang den Wackeren bisher, allen Anstrengungen der englischen Kreuzer zu trotzen.

Deutsche Erfolge in Ostafrika.

Nach einem jetzt eingelaufenen Berichte sind in unseren afrikanischen Kolonien die Kämpfe fast durchwegs siegreich für unsere Truppen verlaufen. Der größte Sieg ist aber jetzt von unseren Truppen in Tanga erfochten worden. Dort landeten die Engländer und Jäger, 8000 Mann stark. Die Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren, lockten sie in eine Falle, brachten ihnen am ersten Tage bereits einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten bei, und nachdem sie am nächsten Tage Verhärtnungen erhalten hatten, wurden die Engländer und Jäger mit einem Verlust von 3000 Mann vollständig geschlagen und mußten auf ihre Transportschiffe zurück nach Mombassa gehen. Unsere Verluste waren nur sehr gering.

Botha in Deutsch-Südwest.

Wie „Reuter“ aus Pretoria amtlich berichtet, haben die Regierungstruppen am

5. Januar den Ort Schuitdrift in Deutsch-Südwest nach einem Kampf mit den Rebellen eingenommen. Die Auswärtigen sahen sich über den Orangefluß zurück und vernichteten nach ihrem Rückzug alle Überänge und Boote. — Schuitdrift liegt am Orangefluß im deutsch-südafrikanischen Gebiete.

Deutsche Geldentlastung in Kamerun.

In London eingetroffene Meldungen aus Duala belegen, daß ein kleiner Teil der deutschen Streitkräfte, und zwar zehn Bataillone und etwas über hundert farbige Soldaten nach einem Überfall einer englischen Patrouille durch das von den Engländern besetzte Gebiet durchgeschlagen hat und sich augenblicklich auf der Johann-Albrechts-Höhe befindet. Diese von der Natur bereits sehr geschützte Höhe ist von der Handvoll Deutschen noch weiter befestigt worden und trotz jedem Angriff. Eine Operation großen Stils wird gegen das kleine Fort eingeleitet werden müssen.

Wer Brotgetreide veräußert, veräußert sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Belgiens Kriegskosten.

Die belgischen Kriegskosten bis 31. Dezember werden, nach einer Meldung aus Brüssel, auf rund tausend Millionen Franken geschätzt, wovon 600 Millionen von England und Frankreich vorgeschossen wurden. Die Kriegskontribution von 480 Millionen ist nicht eingerechnet.

Der „Abnützungskrieg“.

In einem Artikel über die Entwicklung des Krieges schreibt der Pariser „Temps“, der Krieg habe einen Charakter angenommen, den man nicht erwartet habe. Man müsse jetzt mit einem Abnützungskrieg rechnen und deshalb gefährliche Ungeduld vermeiden. Deutschland könne trotz großer Menschenverluste noch viele Reserven aufstellen. Die Verbündeten könnten den Sieg nur um den Preis härtester Opfer erringen. Deutschland sei noch nicht am Ende. Die großen Schwierigkeiten würden im Frühjahr beginnen, namentlich wenn die Neutralen hart blieben. Der Krieg, den Frankreich augenblicklich führe, sei eine harte Prüfung, Geduld sei nötig.

Nach einem Bericht des Chefs des französischen Sanitätswesens an den Vizepräsidenten der Kammer sind, nach der „Mönd“, mehre Wochenlang, in der Zeit vom 15. September bis 30. November 489 730 Verwundete in französischen Lazaretten behandelt worden. Von diesen sind 54,5 Prozent an die Front zurückgegangen, 2,48 Prozent sind gestorben. Der Prozentsatz der Sterblichkeit sei der niedrigste, der in modernen Kriegen festgestellt worden ist.

Der russische Generalstab über Przemyśl.

Der russische halbamtliche Bericht warnt vor der Hoffnung auf eine schnelle Übergabe der Festung Przemyśl, da die Artillerie der Festung eine sehr gute und die Befestigung offenbar besser Hoffnung sei.

Rumänische Kriegsvorbereitungen.

Mailänder Blätter berichten: Rumänien ist bereit, an dem Kriege teilzunehmen. Die Regierung hat angeblich durch Rundschreiben die Unterstützung der in das Feld rückenden Mannschaften und ihrer Hinterbliebenen organisiert. In dem Rundschreiben, das von einem Teil der Zeitungen veröffentlicht wird, heißt es: „Bedeutende Summen sind für das große Blutvergießen notwendig, denn es ist möglich, daß Rumänien am Kriege teilzunehmen gezwungen sein wird.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie die „Braunschweiger Landeszeitg.“ nach Informationen aus portugiesischen Kreisen erzählt, hat die Mehrzahl der in Deutschland aufhältlichen heerespflichtigen Portugiesen, soweit sie Deutschland noch nicht verlassen haben, Erlaubnis erhalten, bis zu neuer Verfassung im Ausland

zu bleiben. Aus dieser Maßnahme der portugiesischen Regierung ist zu schließen, daß die bereits von London als definitiv gemeldete Teilnahme Portugals am europäischen Krieg wieder fraglich geworden sei.

Nachdem das frühere Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elsas Lothringen verlustig erklärt ist und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wahlbarkeit zum Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichstages um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreise des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

Schweiz.

Wie sehr in diesem Kriege jede Rücksicht auf die Neutralen aufgehört hat, zeigt die Ausweisung einer ganzen Anzahl von Schweizer Bürgern aus den französischen Kolonien Kongo und Tonkin, den Ländern, die Japan als Entgelt für eine eventuelle Hilfe angeboten werden sollen. Das einzige Verbrechen dieser Schweizer Herren ist, daß sie an Geschäften, die als deutsch gelten, beteiligt oder in ihnen angelegt sind. Die schweizerische Bundesbehörde hat sich durch ihren Gesandten in dieser Hinsicht an die französische Regierung gewandt.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Einfuhr von Getreide und Getreideprodukten ausschließlich dem Bund vorbehalten sei. Die Maßnahme hat vorübergehenden Charakter für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Bezwacht wird durch die staatliche Übernahme eine Verminderung der Schwierigkeiten, die der Getreideeinfuhr nach der Schweiz entgegenstehen.

Holland.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, betrugen bis vor einigen Tagen die Zeichnungen auf die Staatsanleihe von 275 Millionen Gulden nur 85 Millionen. Wenn die letzten Tage der Zeichnungsfrist keine besseren Ergebnisse bringen sollten, werden eventuell Anordnungen über eine Zwangsanleihe in Kraft treten müssen. Man hat den Eindruck, daß die kleinen Kapitalisten in weitem Umfange der Aufforderung zur Beteiligung entsprochen haben, daß aber die Zeichnungen Wohlhabender weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Über eine Beteiligung des Auslandes ist nichts bekannt.

Balkanstaaten.

Wie der Konstantinopler „Tasvir-i-Efkar“ meldet, steht an der Spitze der Egneter Effads in Albanien Dschenab Abil, der frühere Herausgeber des Blattes „Top“ in Ustüb. Dschenab Abil hat auch die Aufständischen gegen den Kaiser Wilhelm geführt und seinerzeit Durazzo belagert. Jetzt richtet sich sein Kampf gegen den zweiten Zwangsherrscher. Seine Anhänger haben alle Güter Effads verbrannt und sollen Verat genommen haben. Nach Vertreibung Effads will Dschenab Abil gegen die Serben ziehen.

An der bulgarischen Grenze bei Beles hat ein neuer Kampf zwischen bulgarischen Komitatssoldaten und griechischen Truppen stattgefunden. Die Bulgaren waren über 100 Mann stark. Der Kampf dauerte zehn Stunden und endete mit dem Rückzuge der Bulgaren über die Grenze. Ihre Verluste sollen groß sein.

Amerika.

Der Vorschlag, ein internationales Schiedsgericht für Konterbande zu bilden, ist in den Ver. Staaten inmpathisch aufgenommen worden. Man glaubt, daß der Friede zwischen den in Frage kommenden Staaten dadurch in höchstem Maße gefördert werde. Ein derartiger Schiedsgerichtshof müßte das Recht haben, die Fälle von Beschlagnahme eines Schiffes zu prüfen und Entscheidungen eines Präsidialgerichtshofes für ungültig zu erklären.

In Haiti brach eine Revolution gegen die Regierung des Präsidenten Theodore aus. Kap Haitien wurde angegriffen. Die ausländischen Interessen werden von den er. Staaten geschützt.

Nun, General, wie steht's? fragte der Chevalier.

Sarrail lächelte als vollendeter Weltmann der Dame des Hauses die Hand, dann nickte er dem Marquis zu und schritt zum Fenster, um auch Amelie zu begrüßen.

Sie reichte ihm die Hand, die kalt war wie Eis und atterte.

Ja, Mademoiselle, das ist der Krieg.

Was ist's? drängte der Chevalier auf neue. Verzeihen Sie, wenn ich Sie damit empfinde, aber man hört nichts anderes, sieht nichts anderes und denkt deshalb auch nichts anderes als Krieg.

Chevalier d'Étrée, antwortete der General, die Dinge stehen sehr gut. Bedenken Sie! Wir stehen in Feindesland, wir haben einen großen Teil von Vohringen befestigt.

Ja, aber was nützt das, wenn diese schrecklichen Bayern und Württemberger hier über das Elsas in Frankreich einfallen!

General Sarrail lächelte.

Las lassen Sie nur ruhig Curés Sorge sein! Er leitet aus Velfort aus die Operationen, und wie er das Elsas kennt —

Er scheint es nicht zu kennen, unterbrach hier Marquis d'Almeida den Sprecher, und allen fiel die Gasse im Tone dieses sonst so liebenswürdigen Kavalliers auf. Wie alle, glaube ich, haben einen verhängnisvollen Irrtum begangen, als wir uns auf die Verichte aus dem Elsas verließen. Wir glaubten hier eine Bevölkerung zu finden, die in ihrer Mehrheit mit Deutschlands Herrschaft unzufrieden ist und auf uns als auf die Befreier wartet.

Und ist es nicht so, Marquis? fragte

Es braut ein Ruf.

18; Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

Der Oberst las den Brief mehrmals. Jetzt verließ er den Schemelndower, wühlte, warum der damals seinen Abschied verlangt hatte und warum seit der Nacht, wo die Mobilmachung erfolgte, eine so seltsame Wandlung mit ihm vorgegangen war.

Er ist ein ganzer Kerl! murmelte er.

Ihm blieb nicht lange Zeit zum Sinnen. Denn nach dem Willen der Oberleitung sollte die Kavallerie sich an den Fersen des Feindes halten und die zur Verfügung stehende Artillerie sollte auf Kraftwagen sofort hinterdrein gebracht werden.

Leutnant v. Carlsen!

Befehl, Herr Oberst!

Rufen Sie mit Ihrem Salbzuge dem Feinde nach. Wenn möglich Sie ihn, ohne ein ernsthaftes Geschick aufzunehmen, bis die Infanterie und die Artillerie heran ist.

Die Fußaren preßten davon. Hinter ihnen fünf, sechs Automobile mit Maschinengewehren.

Auch die Infanterie setzte sich sofort in Marsch. Erst als die Marschkolonnen formiert waren, erfuhren die beiden Brüder Carlsen durch einen Bürger, der sie seit ihrer Kindheit kannte, und der sich jetzt den Ausmarsch ansah, daß die Fußaren, die die Stadt als erste deutsche Truppe wieder besetzt hatten, von ihrem Bruder Edwin geführt wurden. Sie tauschten beide einen einzigen Blick, aber sie verstanden sich. Er drückte ihr Glückwunsch aus und ihren Stolz. Das war der jüngste

der Familie, um den sie gebangt hatten, und der nun in der Stunde der Gefahr heimgefunden hatte zu Familie und Vaterhaus, zur Überlieferung der Carlens, und der nun schon wieder am Feind war.

Seit zwei Tagen waren die Einwohner der Grenzgarison an das Brummen der Geschütze gewöhnt.

Zwei Kilometer vor der Stadt hatten die Franzosen starke Feldbefeestigungen angelegt, deren Verhüllung sie mit Meisterschaft verstanden. Da waren Verbaue mit Brustwehren aus Sandfäden und Baumstämmen, Baumstapeln, in denen sie geschickt Maschinengewehre postiert hatten und Schützengräben, die beinahe unsichtbar waren.

Am Graben der Chaussee, die nordwärts von der Garnison von Alt- und Neumünsterol über Dammern nach Altkirch führte, hatten sie eine besonders starke Stellung inne. Sie schossen dort aus kleinen Erdlöchern, die mittels der Grabenerhöhung fast unsichtbar über den Rand der Chaussee ragten.

General Sarrail hatte persönlich mehrmals die Stellung besichtigt, weil hier den andringenden Deutschen unter allen Umständen Halt geboten werden sollte. Man hoffte durch Unterdrückung aus der Festung Velfort die Deutschen so lange aufhalten zu können, bis die Truppen aus Südfrankreich heran waren, um den beim ersten Ansturm vereitelten Vormarsch nach Metz und Straßburg wieder aufnehmen zu können.

Sarrail hatte alles in Ordnung befunden. Es war nach seiner Meinung keine Gefahr. Er

war auch nicht überrascht, als er erfuhr, daß die französischen Truppen bei Frankenhausen und Willmeten nach tapferem Widerstand geschlagen und dann auch aus der Kreisstadt gemorjen worden waren. Er war ganz sicher, daß sie hier zwischen dem Ramm der Vogezen und der Vargeniederung eine uneinnehmbare Stellung geschaffen hatten. Als die Truppen aus der Kreisstadt mit schweren Verlusten an Menschen, Munition, Geschützen und Material anlangten, sorgte der General selber dafür, daß sie unter dem Schutze eines heftigen Schnellfeuer, das die Verfolger begräbte, glatt in die Schützengräben aufgenommen wurden, um sich dann hinter der Front wieder zu sammeln. In der linken Flanke fanden zwar heftige Kämpfe statt, die noch manches Opfer forderten, aber es gelang schließlich doch, alle Streitkräfte vom Gegner abzuweisen, so daß in der Tat die Feststellung als außerordentlich stark gelten konnte. Sarrail war jedenfalls zufrieden.

Er wandte sein Pferd und jagte zum Städtchen zurück, wo mit jedem Augenblick die Ausregung sich steigerte.

General Sarrail begab sich in das Haus des Chevaliers d'Étrée, wo man unter dem Eindruck des Rückzuges der Truppen stand und voller Angst aus den von Minute zu Minute anschwellenden Kanonendonner lautete. Nur Amelie schien von der allgemeinen Aufregung nicht ergriffen. Sie stand teilnahmslos am Fenster und starrte auf das Geräusch der Straße und murmelte immer wieder Gebete.

Sarrails Erscheinen wirkte wie eine Verletzung in dem kleinen Kreise.

Deuschlands Feinde im Westen.

Gedanken eines Neutralen.

Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet, daß die belgische Armee in furchtbarer Weise gelitten hat, so daß sie als vernichtet gelten kann. Die Reste der aus Antwerpen entkommenen belgischen Armee kämpften am Meer, der von den Deutschen nicht befestigt werden konnte. Der kampfsfähige Bestand der belgischen Armee wird schätzungsweise auf 10.000 Mann angegeben. Die Belgier, die noch nicht eingekesselt sind, scheinen keine große Leidenschaft für den Militärdienst zu besitzen; denn aus dem nicht besetzten Belgien und aus England meldet sich niemand.

Die Armee der Engländer in Frankreich habe, so bemerkt der vortrefflich unterrichtete Berichterstatter, 200.000 Mann nie überschritten, eher sei sie unter dieser Zahl geblieben. Eine gut unterrichtete Personlichkeit versichert, daß niemals mehr als 60.000 Engländer an der Front gewesen, diese aber fortwährend durch frische Kruppen abgelöst worden seien, so daß die Armee immer im vollen Besitz ihrer Schlachtfähigkeit geblieben sei. Sie kämpften gewöhnlich in drei Schichten. Die Zahl der Jäger, Schützen und Scharfschützen, von denen die letzteren sehr unter dem Klima litten, schätzte er auf 30.000 Mann. Tag für Tag landeten neue englische Truppen in Frankreich. Abteilungen der in der Bildung begriffenen Armee Lord Kitcheners. Immerhin handelte es sich vorläufig um die bloße Auffüllung der großen Lücken, auch Teile der weißen Truppen in Indien würden nach Europa gebracht. Die erste bedeutende Gruppe der Armee Lord Kitcheners, etwa 200.000 Mann, erwartete man nicht vor März.

Einstweilen richteten sich die Engländer in Frankreich häuslich ein. Besonders in Rouen und Orleans seien große englische Lager errichtet worden. Hier befanden sich die zwei größten Niederlagen der englischen Armee in Frankreich, und in beiden Städten habe sich eine Menge englischer Offiziersfamilien niedergelassen und die Wohnungen im allgemeinen auf drei Jahre fest gemietet, was ein Anzeichen wäre, wie man in Militärkreisen die Kriegsdauer einschätze. Der Journalist erwähnt, daß den Franzosen das Vorgehen bis zur Ankunft neuer englischer Hilfstruppen schwer falle, und daß die langsame Art der Engländer nicht überall Befall finde. Man werfe ihnen gelegentlich auch vor, daß sie gar nicht alle Kräfte einzusetzen gedächten, um im Augenblick der Friedensverhandlungen nicht erschöpft zu sein.

Die Engländer sind es, die den Frieden billigen werden.“ hörte der Berichterstatter mit einiger Bitterkeit einen alten französischen Diplomaten sagen, der beim Friedensschluß leicht wieder aus Ruder kommen könne. Gegenwärtig befindet sich die englische Armee an der Front zwischen Opern und La Bassée. Zur Zeit der Schlacht von Charleroi habe zwischen den Oberkommandos der französischen, englischen und belgischen Armee mangelndes Einverständnis geherrschet, jetzt ließe außer Zweifel, daß die Oberleitung der Operationen General Joffre obliege, der sich mit Feldmarschall French und dem Könige der Belgier in allen Fällen verständige.

Von Nah und fern.

Tod des kubanischen Gesandten in Berlin. Infolge Verschlagens starb der kubanische Gesandte am Berliner Hofe Dr. Gonzalo de Quesada. Marquise de Quesada vertrat die kubanische Regierung seit dem Jahre 1910. Wahrscheinlich wird die Leiche nach der Heimat übergeführt werden.

Das Eiserne Kreuz an fünf Söhne und zwei Schwiegersöhne verliehen. Der letzte Fall, daß die Auszeichnung mit dem Eiserne Kreuz an fünf Söhne und zwei Schwiegersöhne erfolgt, hat sich in der Familie des Domänenrats Walzer in Joppori ereignet. Die ehrenvolle Auszeichnung erhielten: der königl. Domänenpächter, Rittmeister d. R. im Ulanenregiment Nr. 12 Alfred Walzer; Ritt-

meister bei den 1. Leibhusaren Julius Walzer; Regimentsassessor, Leutnant d. R. im Ulanenregiment Paul Walzer; Rittmeister im Ulanenregiment Nr. 8, kommandiert zur Leibgarde Kurt Walzer (dem der Kaiser das Eiserne Kreuz persönlich überreichte); Rittmeister d. R. im Ulanenregiment Nr. 12 Karl Walzer; königl. Domänenpächter, Hauptmann der Landwehr-Feldartillerie Paul v. Schag-Kirschenau und königl. Domänenpächter, Oberleutnant der Landwehr-Feldartillerie Walter Holt-Bröckau.

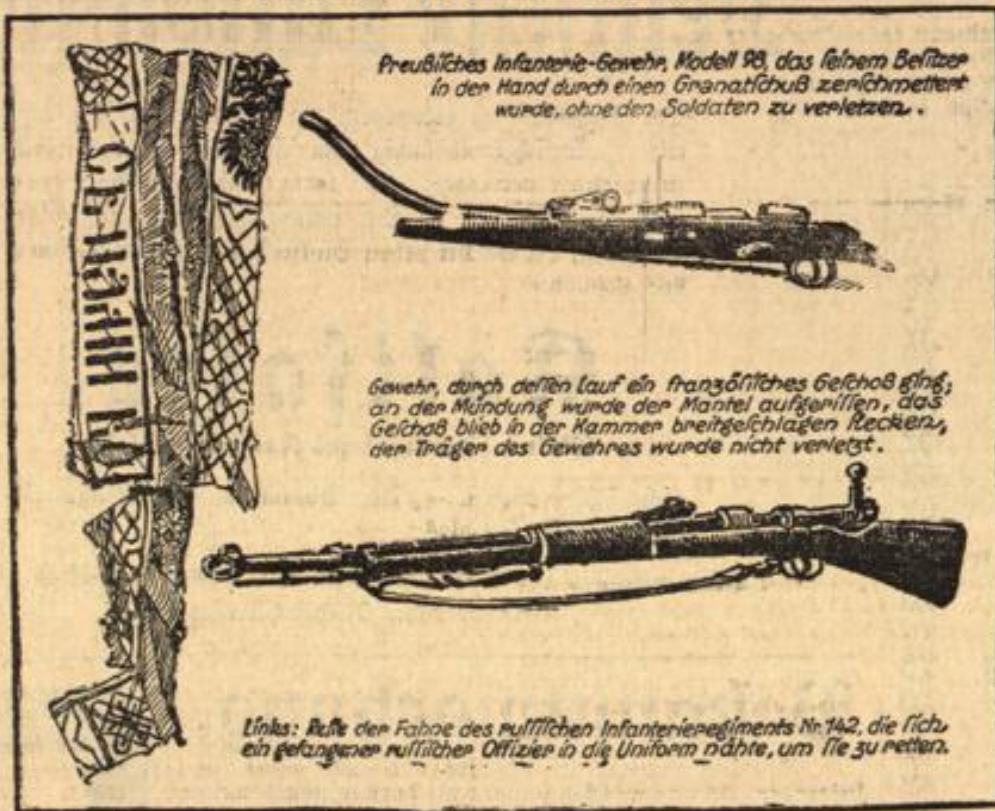
Kriegsbrot in Bahnhofswirtschaften und Speisewagen. Der preussische Eisenbahnminister hat verfügt, daß in den Bahnhofswirtschaften fortan nur noch Kriegsbrot zur Ausgabe gelangen soll. Anstatt der üblichen belegten Weißbrötchen soll nur noch belegtes Kriegsbrot ausgelegt werden. Nur auf besonderes Verlangen kann Weißbrot verabfolgt werden. Dasselbe Verfügung findet

ableitung zweier Lehrer eine Skizze in Richtung Barrenhütte oberhalb Davos. Die erste Abteilung geriet in eine Rutschlawine und wurde verschüttet. Die zweite Abteilung begann sofort mit Mithilfe einer Rettungsmannschaft die Bergungsarbeit. Alle Verschütteten bis auf einen konnten ausgegraben werden. Einer der Ausgegrabenen war tot, ein weiterer starb auf dem Transport.

Gerichtshalle.

Dortmund. Unter der Anklage des Kriegsverrats stand der aus dem Oberlohn gebürtige 30-jährige Erschwerter Emil Kehler vor dem Kriegsgerichte. Er hatte für vierzehn Frank seine Zivilkleider mit der Uniform eines französischen Landwehrmannes vertauscht und war gegen sein eigenes Vaterland ins Feld gezogen. Für dieses verwerfliche Tun erhielt er ein Jahr Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust zugesprochen.

Aus dem Berliner Zeughaus.



Preussisches Infanterie-Gewehr, Modell 98, das seinem Besitzer in der Hand durch einen Granatschuß zertrümmert wurde, ohne den Soldaten zu verletzen.

Gewehr, durch dessen Lauf ein französisches Geschos ging, an der Mündung wurde der Mantel aufgerissen, das Geschos blieb in der Kammer breitzerschlagen liegen, der Träger des Gewehres wurde nicht verletzt.

Links: Rufe der Fahne des russischen Infanterieregiments Nr. 142, die sich ein gefangener russischer Offizier in die Uniform drückte, um sie zu retten.

Die beistehenden Abbildungen zeigen einige den Sammlungen des Berliner Zeughauses eingetragene Reversierungen, die aus den letzten Monaten des jetzigen Krieges stammen. Zu ihnen gehören u. a. die Reste eines russischen Fahnenstückes vom Swemingorodischen Infanterie-Regiment Nr. 142. Man fand dieses Tuch, das nach russischer Gepflogenheit mit prachtvollen Silberreihen und Malereien verziert ist, auf Grund einer Anzeige bei einem in Gefangenschaft geratenen russischen Offizier, der die Trophäe in seine Uniform eingeknäht hatte, um sie vor der Eroberung zu retten, weil in Russland jedes Regiment, das nicht wenigstens einen Teil der Fahne nach dem Kriege wieder

in die Garnison bringt, zehn Jahre lang ohne Feldzeichen bleiben muß. Der dazugehörige Fahnenstock, der von Truppenteilen unseres ersten Armeekorps erobert worden ist, befindet sich schon seit einiger Zeit im Zeughaus. Er ist mit zwei prächtigen Erinnerungsbändern geschmückt, außerdem befindet sich an der Fahnenstange das gelb-schwarze Band des St. Georgs-Kreuzes mit zwei silberdurchwirkten Quasten. Der Fahnenring verzeichnet einige Daten aus der Regimentsgeschichte, aus denen z. B. hervorgeht, daß das Regiment, das früher das russische Muskettier-Regiment hieß, sich im Krimkrieg bei den Kämpfen von Sebastopol hervorgetan hat.

auch Anwendung auf die Eisenbahn-Speisewagen.

Ein Opfer seines Berufs. Nach kurzer Krankheit starb in Berlin der Chirurg Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Otto Sprengel, Oberarzt am Herzoglichen Krankenhaus in Braunschweig. Er hatte sich bei einer Operation eines Verwundeten eine Blutvergiftung zugezogen.

Verabschiedung eines deutschen Arztes nach Sibirien. Der Hamburger Arzt Dr. A. Denneberg ist, nachdem er Mitte November in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, nach Sibirien verschickt worden. Die's Verabschieden bedeutet eine Verlegung der Generalkonvention. Das Auswärtige Amt in Berlin ist erucht worden, sich für die Freilassung des Arztes zu verwenden.

Latwiensturz in der Schweiz. Von Davos aus unternahm 22 Schüler in Ve-

postpaketen gekohlen hatten. Die Anwesenheit erklärte zu ihrer Entschuldigung, daß die meisten der von ihnen gekohlenen Pakete für deutsche Kriegsgefangene bestimmt gewesen wären. Das Gericht verurteilte zwei der Eisenbahner zu fünf und zwei zu sechs Monaten Gefängnis.

Kaiser Wilhelm im Felde.

„Ein solcher Kaiser ist ein halber Sieg.“

Zwischen dem Kaiser und dem Heere hat sich durch den Krieg ein noch innigeres Band geknüpft, wenn dies überhaupt möglich gewesen ist. Die Anwesenheit des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz ist jedenfalls dazu angehen, aus jedem Mann das letzte an Entschlossenheit und fähiger Tatkraft herauszuholen. Überall, wo der Monarch zu seinen Truppen kommt, herrscht bei den Mannschaften eine Begeisterung, die in erster Reihe durch die Kameradschaftlichkeit des Kaisers hervorgerufen wird. Der Kaiser ist im Felde ganz Soldat, wie jeder andere.

Einfach, zu Fuß, den vielen Autos durch den Straßenstau folgend, begegneten wir, hoch zu Fuß, unserem obersten Kriegsheern. Die meisten Inhaber des Eisernen Kreuzes sprach er an, drückte ihnen die Hand oder rief ihnen ein aufmunterndes Wort zu. So lautet die Schilderung eines selbstgekauften, der während seiner Schwadron dem Kaiser in der Nähe des Schlachtfeldes begegnete war. An allen Freuden und Weiden der Soldaten nimmt der Kaiser teil. Es wurde schon gemeldet, daß für ihn das Kriegsbrot gebacken werden muß. Aber alle, die irgend wie zu beobachtenden Gelegenheiten hatten, wissen, daß der Kaiser auch mit großer Vorliebe sein Essen aus der „Gulach-Kanone“ bezieht.

Züngelt wurde von einem Soldaten berichtet, daß der Kaiser, der an einer Gulach-Kanone vorüber kam, sich eine Kostprobe reichen ließ. In diesem Falle tat er es jedenfalls nur, um sich selbst von der Verlässlichkeit des Essens für unsere Krieger zu überzeugen. Aber davon abgesehen, läßt er sich stets aus einer Gulach-Kanone bestärken, wenn eine solche gerade zu haben ist. Auf alle Mannschaften, die mit dem Kaiser jetzt natürlich bitter als im Frieden zusammen kommen, wirkt besonders der Ernst und die Festigkeit seines Gesichtsausdruckes. Auch darüber finden sich in Feldpostbriefen massenhaft schriftliche Zeugnisse. Eines von den vielen sei hier angeführt. Nachdem der Briefschreiber von den Schwierigkeiten des durch Regen ausgetrockneten Wiesenweges erzählt hat, auf dem der Kaiser nur langsam vorwärts kam, erzählt er:

„Es sind alles Märchen, die von alt und grau geworden sprechen; ich wünsche mir nur einen Teil seiner Kraft. Ich glaube, ich sah nie so ein energieliches, starkes und festes Gesicht. Ein ganzer Herrscher! Wilhelm, der Sieger! Dabei schmäler, isoliert im Profil, als jedes Bild bisher mir zeigte. In Berlin hörte mein Bruder einst ein Wort nach des Kaisers erster Ansprache Ende Juli: „Ein solcher Kaiser ist ein halber Sieg.“ So denken wir alle!“

Vermischtes.

Ein Manneswort. Ein Schlossergehilfe in einer Kasseler Fabrik, Gatte und Vater, hat im Schützengraben einen Kriegerbrief seiner Mutter erhalten. Darauf belam die Mutter, deren zweiter Sohn gegen Russland kämpft, folgende deutsche Antwort: „Liebe Mutter, Du schreibst, Du wärest wahnwitzig, wenn mir etwas passiert. Los Bomben und Granaten! Dafür lachst Du im Krieg. Wir fürchten uns vor dem Tode nicht. Denn unter Schicksal liegt in Gottes Hand und sein Wille geschehe, und da wird nicht gekammert und nicht gebarmt. Sei stolz, daß Du zwei Söhne fürs Vaterland geben kannst. Oder in's Dir lieber, wenn die Russen kommen und Deine Söhne liegen hinterm Dien?“

Ein heimatstüftiges Dorf. 86 Jahre, 9 Monate, 8 Tage alt war eine Braut, die im vergangenen Jahre in Grimmen nach Ausweis der Kirchenbücher eine Ehe schloß. Wie alt der Bräutigam war, wird leider nicht angegeben. Im Jahre vorher zählte die älteste Braut in Grimmen „nur“ 84 Jahre, 6 Monate, 18 Tage.

der General. Ich habe die herrlichen Tage von Sennheim, Mülhausen, Münster, Göttesberg und Meßeral mitmachen dürfen. Man hüte uns zu.“

„Wie man alle neuen aufhebt. Die Schreie waren es und die Schreie. Die ersten Leute haben das Elend verlassen, aber aber sie sind fühl geblieben, wenn sie nicht von unsern Truppen vertrieben worden sind. Die großen Gelben aber alle, die uns die Erhebung versprochen, die uns durch ihr Auftreten in der Presse, in der Kammer dieses Landes und vor allem in öffentlichen Versammlungen in unerbittlichen Worten Hoffnungen erweckten, alle diese Schreier und Kellameister sind verschwunden, als sie inne wurden, daß sie dieses friedliche Arbeitsamt hier verabschiedet hatten und daß sie vor allem den wunderbaren Geist nicht begriffen hatten, der in dem Volke dieses Landes, der Bogien lebendig ist, leiser Geist, der den sich heftig bedenkenden Parteien über Nacht befehl, eine eiserne Wölfe zu bilden von Straßburg nach Remel und von Straßburg nach Schleswig. Dieses Deutschland ist unüberwindlich und Elend ist uns verloren, weil es deutsch geworden ist. Und wenn wir den Kampf jetzt wagen, so wird eines der beiden Länder verbluten, und ich fürchte sehr“ — er sprach jetzt ganz leise, als fürchte er selber den Klang der eignen unerbittlichen Worte, — „daß wir unterliegen werden.“

Eine Welle laute Schweigen über den fünf Menschen. Dann erhob sich General Sarraill und sagte zögernd:

„Wir sind nicht ohne Bundesgenossen! Ich denke dabei weder an England noch

an Belgien. Ich hoffe auf Russland! Die Waise —“

„Wird ohnmächtig gegen den Geist bleiben.“ beharrte der Marquis. „General, wir lieben unser Vaterland und wünschen ihm den Sieg; aber ich fürchte, uns fehlt die feste Grundlage, von der aus wir dem Geschick trotzen können. Marokko! Das wäre etwas gewesen. Damals müßten wir losziehen, und ganz Frankreich von Marokko bis Calais wäre entflammt. Damals müßten wir, wie es unsern ritterlichen Geiste entsprach, sagen: Wir sind stärker als ihr, oder wir denken es zu sein. Macht uns Platz, oder treuzt das Schwert mit uns!“

„Ja,“ wandte der General ein, „damals war Russland noch nicht fertig.“

„Und heute müssen wir für Russlands Verflamung und Heilung streiten. Das uralte Lied von den verlorenen Provinzen klingt vielleicht noch durch die Träume einiger Bauern am Vogesenhang, die Nation wird nicht mehr davon gerührt. Ich will nicht leugnen, das unser Heer mutig und entschlossen ist, das es bereit ist, die Scharte von damals auszuweichen, aber unsere Bundesgenossen schämen uns ein und kompromittieren uns nicht nur vor der Weltgeschichte, sondern auch vor uns selber.“

„Ich darf Sie nicht länger anhören, Marquis! Ich bin Soldat.“

„Gut, gut, General, die Diplomatie ist ohnehin mit ihrem Sprachschein am Ende.“

Aber eines darf ich noch versichern, Marquis! Was die Stimmung im Elend anlangt, so sind Sie im Irrtum. Ich selber habe gesehen, wie Frauen und sogar Kinder auf die deutschen Truppen schossen!“

„General, Begeisterung und Kanatismus ist zweierlei! Die fanatisierte Menge macht mit, wenn sie das Blutbandwerk sieht, beoeferte Menschen aber handeln anders. Mein Gewährsmann, der fünfzehn Jahre lang in Diensten der französischen Regierung das Land aus und ab bereist hat, berichtete mir, als er heute heimkam, Wunderdinge. Unglaubliches, Undenkbares ist Ereignis geworden. Leute, die aus Schifane, nur zum Ärger der Regierung französische Läden schlier haben und offensichtlich nur französische sprachen, haben ihre Schilde durch deutsche ersetzt, sprechen nur noch deutsch und singen die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles!“ Noch beim Vorstoß der Franzosen war in Kolmar alles in den deutschen Landesfarben geflaggt, gar nicht von Straßburg zu reden. Ja, General, in Deutschland bis zur Vogesenhöhe ist plötzlich alles wie geädelt von einem Überpersönlichen, ist alles Persönliche durchglutet von einer tiefen und ehrlichen Begeisterung. Der Krieg hat Wunder gewirkt. Der Fürst steht neben dem Landmann, der Fabrikarbeiter neben dem Universitätsprofessor ins Feld. Der Tod hat keine Schrecken mehr, das Leben ist Sache des Vaterlandes — es wird im Lande der Germanen wieder eine Zeit aus Blut und Eisen!“

„Sie reden in ehrlicher Begeisterung, Marquis,“ sagte der Chevalier.

„Ja, ich bewundere dieses Volk, das an der machenden Zahl seiner Feinde seine Widerstandskraft gemessen hat. Ich bete, daß wir siegen möchten, aber ich sehe keine Vorbedingung für diese ungeheure Aufgabe. Wir

werden für Russland verbluten, wie wir vor hundert Jahren in Russland verbluteten.“

„Niemand,“ rief der General, „das wird niemals geschehen, Marquis! Sie sind Menschen wie wir und nicht überwindlich. Englands Hilfskräfte und unsere afrikanischen Krieger, unser gewaltiges Heer und Russlands Kossakenregimenter sollten nicht den Sieg davontragen über ein Volk, das wir einst bei Jena und Auerstedt auf Haupt schlugen, das wir zerstückelt haben?“

„Wir?“ fragte der Marquis. „Nein, General! Unsere Armee vielleicht! Und der Führer von damals; aber unser Volk ist ein anderes wie das vor hundert Jahren. Wir sind Weltbürger geworden und haben darüber zwei von der Scholle verloren, unsere Kultur ist überseiert, während unser Gewissen robuer geworden ist. Was aber nützt eine Armee, hinter der nicht das ganze Volk steht? In Paris jagten sie nach Ämtern und Würden, stürzten sie Kriegsminister und ruhen verdiente Generale ab, wie es die Altkriegswirtschaft mit sich bringt. Uns fehlt die eiserne Disziplin, die nicht nur das Heer, sondern das Volk tüchtig macht.“

General Sarraill schwieg. Er trat zum Marquis und reichte ihm wortlos die Hand. Es war ein Verstehen und eine Befestigung in diesem Händedruck.

„Also bleibt die Armee unsere ganze Hoffnung; daran wollen wir uns so fest halten.“

„Das wollen wir!“ bekräftigte der Marquis. General d'Estree hatte dem Diener gewinkt, der eine Flasche Wein brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschußverein in Camberg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Inhaber von unseren Sparkassenbüchern werden ersucht dieselben zwecks Abschluß bei uns abzugeben.
Der Vorstand.

Die Organisierung der von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in Aussicht genommenen „Reichswollwoche“ ist für Camberg dem Vaterländischen Frauenverein übertragen.

Zur Besprechung der Ausführung lade ich deswegen unsere Mitglieder auf **Morgen Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 4 Uhr**, in den Saal bei Heroldsheimer dahier ergebenst ein.

Mit Rücksicht auf die äußerst gemeinnützige Sache, darf ich wohl zahlreiche Beteiligung erwarten.

Auch Nichtmitglieder sind zur Hülfe willkommen.

Camberg, den 16. Januar 1915.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins:
Frau Bürgermeister Pipberger.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten.

Feldpostkarten mit Rückantwort.

Feldpostkarten für Soldaten.

Feldpoststreifhänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Blüte, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraftpulver „Büsteria“, gel. gelb., preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6–8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankeschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Abmagerungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver sendten, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äußerst dankbar. — Carlton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstraße 84.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, den 18. Januar 1915,

Vormittags, 11 Uhr anfangend,
werden im diesseitigen Stadtwalde,

Distrikt Schieferlan,

Schuhbezirk Eichelbach, versteigert:

97 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel.

481 „ Buchen-Scheit und Knüppel.

304 „ Buchen-Reiser-Knüppel.

Gute Abfahrt nach dem Bismarckweg Rod a. d. W.-Erbach.

Camberg, den 9. Januar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holzversteigerung.

Montag, den 18. Januar l. J.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Heftricher Gemeinewald

Distrikt 1 u. 2b Althag

788 Rm. Buche und Eiche Scheit und Knüppelholz

6945 Buche Wellen

zur Versteigerung.

Heftrich, den 12. Januar 1915.

Hartmann, Bürgermeister.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Bekanntmachung.

Der Herr Landrat in Limburg hat mich wegen des steigenden Bedarfs an Liebesgaben für durchfahrende Truppen und Verwundete auf Bahnhof Limburg um eine erneute Sammlung in hiesiger Stadt gebeten. Es kommen in Betracht hauptsächlich Brot, Butter, Schinken, Wurst und Speck. Ich schließe an, eine Sammlung für unsere Verwundeten im Hospital und wünsche mir dafür besonders Taback, Cigarren und Cigaretten. Wie auch früher, werde ich mir gestatten die Spenden in den Häusern abholen zu lassen und zwar habe ich Freitag, den 22. d. Mts. dafür vorgelesen.

Ich bitte die Sachen dann bereit zu halten und ich glaube hoffen zu dürfen, daß die jetzige Sammlung an Güte den seitherigen entsprechen und so der Stadt wieder Ehre machen wird.

Camberg, den 15. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Brennholz-Versteigerung

Am Donnerstag, den 21. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden aus den Distrikten

Saupferg und Heiligenwald,

Schuhbezirk Camberg, versteigert:

88 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,

27 „ „ Reiser und Knüppel,

365 „ Buchen-Scheit und Knüppel,

3265 „ Buchen-Wellen.

2 „ Nadelholz-Knüppel.

Anfang Distrikt Saupferg.

Camberg, den 15. Januar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Mehr Licht!

geben

Metalldrathlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale
zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,

Reparaturen, Ersatzteile

bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

Unsidichte Stalldecken

durch Kormos-Tafeln, über den Stallon befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Plünder geschützt. Besser als Gerdölbe. Muster und Prospekt 789 freil.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 17. Januar 1915:

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

(Herr Pfarrer Gros.)

Niederseifers:

Nachmittags um 2 1/2 Uhr.

(Herr Vikar Lauth.)

Persil

zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

wegen ihrer Haltbarkeit sehr zu empfehlen.

Adam Weyrich.

Rheuma-

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend

Mk 2.10 und 1.30 in Apotheken

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Schwester, unserer lieben Schwägerin und Tante,

Fräulein

Catharina Birod,

sagen wir aufrichtigen Dank.

Camberg, den 13. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Andreas Birod.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein harter Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise, Vorzugl. Wirkung. Paket 250 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Regt., tätig als Arzt im Stadt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket ihrer „Tonnola“-Behrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. f. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10–12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.